

VdW Arbeitskreis "Elektronische Archivierung"

Zweite Tagung des VdW-Arbeitskreises "Elektronische Archivierung" am 17./18. November 2003 im Siemens-Forum in München

Zum zweiten Treffen des Arbeitskreises "Elektronische Archivierung" der Vereinigung deutscher Wirtschaftsarchivare (VdW) trafen sich zwanzig Vertreter deutscher Wirtschaftsarchive im Siemens-Archiv in München. Verfolgte die erste Zusammenkunft im Jahr zuvor die Zielsetzung, Grundsätze zu diskutieren und zu vereinbaren, sollten dieses Mal die Vortragenden Einblicke in aktuelle Problemstellungen gewähren.

Mit dem Beitrag "Herausforderung angenommen – 10 Jahre elektronische Archivierung im Siemens-Archiv" eröffnete Ute Schiedermeier die Reihe der Vorträge. Bereits im Jahr 1969 wurde im Siemens-Archiv begonnen, mit einer Schlitzlochkartei maschinell zu archivieren. Nachdem mit einer Rechnerversion das System weiterentwickelt werden konnte, beschloss man 1993 angesichts der stetig zunehmenden Datenquantität und -qualität ein neues Archivsystem zu installieren. Mit InfoSim gelang es zum einen, die bereits existierenden elektronischen Informationen ohne Medienbrüche zu übernehmen. Zum anderen konnten in einem Pilotprojekt digitalisierte Rundschreiben und Organisationsunterlagen aus den Jahren 1945 bis 1993 sowie 46 000 Bilder in Bildschirmqualität integriert werden. Es folgten im Laufe der folgenden 10 Jahre weitere ausgewählte Text- und Bildquellen.

Eine besondere Herausforderung stellten die in den Fachstellen des Unternehmens produzierten elektronischen Daten dar. Die Informationen importierte InfoSim in ASCII-, TIFF- oder JPEG-Formate, um sie dann den Archivmitarbeitern zur konventionellen Verzeichnung zur Verfügung stellen zu können. Die kommenden Jahre werden, so Schiedermeier, gekennzeichnet sein von der Archivierung von Webseiten sowie der Übernahme und Langzeitarchivierung von Datenbanken.

Die anschließende Diskussion warf die Frage auf, wie Metadaten in Datenbanken bei einer Langzeitarchivierung erhalten werden könnten. Da weder in Privat- noch Staatsarchiven bislang eine Standardlösung zur Verfügung steht, empfahlen die Anwesenden zumindest die Basisinformation ausgewählter Zentralfunktionen in den Unternehmen zu übernehmen, damit grundlegende Informationen mittelfristig aufbereitet werden können. Um jedoch eine Langzeitarchivierung gewährleisten zu können, gelte es für die Archive in einer möglichst frühen Phase der Datenproduktion die Anforderungen für eine Langzeitarchivierung bei den abgebenden Fachstellen im Unternehmen einzuklagen.

Wie eine solche frühe Einbindung in den Lebenszyklus elektronischer Daten aussehen kann, zeigte Manfred Witt. "Am Anfang steht der Archivar" lautete der provokante Einstieg in seine Ausführungen zur elektronischen Kundenakte der IHK Nord Westfalen. Die elektronischen Informationen erfordern laut Witt, dass sich der Archivar viel früher in die Entstehungs- und Wirkkette des Archivgutes einschalten muss, als dies bislang geschieht. So entschloss sich die IHK kurz nach der Entscheidung für eine elektronische Kundenakte, einen Wirtschaftsarchivar zu beauftragen, entsprechende Ablagestrukturen und -regeln zu erarbeiten sowie die Übernahme des Altbestandes zu gewährleisten. Nachdem dieser Schritt vollzogen war, wurden die vorliegenden Dokumente gescannt und in das neue System importiert. Um eine sachgerechte Dateneingabe bei den neuen Akten zu gewährleisten, galt es eventuelle Vorbehalte bei den Mitarbeitern der betroffenen Fachabteilungen abzubauen. Der Archivar schulte nicht nur das Personal, sondern stand auch als Ansprechpartner bei auftretenden Fehlern oder Problemen zu Verfügung. Darüber hinaus veranlasste er in Zusammenarbeit mit der EDV-Abteilung die Weiterentwicklung des Systems. Im Laufe der Diskussion räumte Witt ein, dass sein skizziertes Bild vom Archivar als Dokumentenmanager dadurch begünstigt sei, dass die IHK als Körperschaftliche Institution eine Aufbewahrungspflicht habe und somit das Archiv einen größeren Stellenwert einnehme, als dies in konventionellen Unternehmensarchiven der Fall sei. Jedoch gab er zu bedenken, dass in jedem Unternehmen Dokumente existierten, die Aufbewahrungspflichten unterlägen. Mit dem Know-how der dafür

verantwortlichen Stellen und eigener Erweiterung des Wissensspektrums durch Fortbildungen seien die entscheidenden Voraussetzungen für eine Langzeitarchivierung elektronischer Daten gegeben.

Wie schwierig sich eine Homogenisierung der Interessen innerhalb eines Unternehmens gestalten können, erläuterte Vladimir Marek aus dem Corporate Archives der Degussa AG Marl. Mit der Fusionierung zur neuen Degussa im Jahr 1999 ging eine Dezentralisierung der Unternehmens- und Geschäftsbereiche einher. Diese agierten nicht nur weitgehend unabhängig voneinander, sondern produzierten auch mit unterschiedlichen EDV-Systeme unterschiedliche Datenformate. Diese Diversifizierung spiegelte sich auch im Archivbereich wieder. Zwar wurde die Zusammenlegung der verschiedenen Unternehmensarchive verworfen, dennoch bedarf es eines Standards bei der Archivierung elektronischer Daten. Dabei verwies Marek insbesondere auf die Probleme, die in diesem Zusammenhang bei Datenbanken auftreten können. Diese Daten zeichnen sich vor allem durch einen hohen Grad der Veränderung aus. Auch wenn es gelingt, in regelmäßigen Abständen den Bestand "einzufrieren", gilt es die rechtlichen Aspekte sehr genau zu beachten. Dürfen beispielsweise Kommunikationssysteme wie elektronische Telefonbücher eines Unternehmens langfristig archiviert werden oder verstößt dies gegen die Datenschutzbestimmungen? Wie können haftungsrelevante Daten aus einer Datenbank zuverlässig mit allen Informationen erhalten werden? Marek empfahl, die Probleme fallweise unterschiedlich zu lösen, dabei jedoch unkomplizierte technische Verfahren zu verwenden wie die Konvertierung in Standardformate. Dabei verwies er insbesondere auf Flatfiles. Damit sei sowohl der Großteil der enthaltenen Informationen relationaler Datenbanken mittelfristig vor Unlesbarkeit geschützt als auch erfordere der technische Aufwand keine hohen Investitionen und sei somit auch für kleine Wirtschaftsarchive finanzierbar.

Wie solche Standardformate beschaffen sein könnten, damit sie dem Archivar weiterhelfen statt ihn in seiner Arbeit behindern, skizzierte Wolfgang Richter vom Historischen Archiv der Dresdner Bank. Aus Mangel an Alternativen schält sich aus seiner Sicht die Migration als Werkzeug der Langzeitarchivierung heraus. Richter gab jedoch zu bedenken, dass der technische Aufwand sowie die Kosten oft sehr hoch seien. Zudem bedeute Migration auch, dass die Daten bei "ihrem Leben auf Wanderschaft" mehr oder weniger hohem Risiko von Deformationen ausgeliefert seien. Diese Risiken könnten minimiert werden, wenn das Datenformat am Anfang eines Migrationspfades ein Maximum von Konvertierungsoptionen in sich trägt, dabei jedoch die Notwendigkeit einer Konversion minimiert. Darüber hinaus, so Richter, sollten so wenig wie möglich Formate zur Auswahl vorliegen. Nur so sei es möglich, dass sich sehr viele Archive für diese Formate entscheiden und damit ein plattformunabhängiger Austausch möglich ist. Dann könnte auch migrationsbedingte Investitionen geteilt und somit für alle tragbar gestaltet werden. Als Beispiel für ein solches Format nannte Richter das XML-Format. Mit XML könnten unterschiedliche Anforderungen bedient werden. Zudem weise XML einen internationalen Verbreitungsgrad auf. Um weitere Standards festzulegen, forderte Richter zur engen Zusammenarbeit der Archive auf, denn nur auf der Grundlage einer engen Zusammenarbeit und Kommunikation sei man in der Lage, Standards zu definieren und schließlich zu institutionalisieren. Die anschließende Diskussion zeigte, dass die abgebenden Stellen in Unternehmen je nach Aufgabenstellung zum Archiv abweichende Vorstellungen von Standardformaten haben, so dass die Migration Aufgabe des Archivars sein wird. Nur wenn dieser bereits in der frühen Phase der Entwicklungen von Informationssystemen eingebunden ist, kann die Langzeitarchivierung ins Lastenheft der Systementwickler aufgenommen werden.

Nach den grundsätzlichen Ausführungen von Wolfgang Richter stellte Antje Schlieter die Anforderungen an Migration und Standardformate exemplarisch am Projekt der Archivierung des Intranets der Dresdner Bank vor. Schnell wurde deutlich, dass Websites eine besondere Herausforderung für den Archivar darstellen, denn die Daten weisen eine hohe Flüchtigkeit auf und unterliegen einer besonderen Dynamik im Hinblick auf die technische Weiterentwicklung der Softwarekomponenten. Zudem sind durchgehende Bewertungskriterien aufgrund der Heterogenität der Informationen und den hohen Quantitäten nur schwer einzulösen. In Zusammenarbeit mit den für die Inhalte und die Technik Verantwortlichen entschied man sich bei Dresdner Bank für den selective

approach, d. h. via Spiegelungssoftware wurde eine Momentaufnahme bis zu einer vorher festgelegten Spiegelungstiefe vorgenommen. Die einzelnen Seiten lagen danach als Snapshot in der originalen Verzeichnisstruktur vor. Die nicht proprietären Dateiformate wurden in der Folge in XML-basierte Sprachen migriert, sodass die Metadaten erhalten werden konnten. Um die gezielte Suche in den Daten zu ermöglichen, galt es die einzelnen Seiten zu indexieren. Um für die Zukunft den Aufwand so gering wie möglich zu halten, werden in den Intranet-Styleguide archivische Anforderungen integriert.

Die Schlussdiskussion war geprägt von zwei Schwerpunkten: Zum einen zeigte die praxisnahe Diskussion, dass die Zusammenarbeit mit anderen Fachbereichen unverzichtbar ist. Dabei ist nicht nur an Vertreter der IT zu denken. Insbesondere die rechtliche Grundlage der Langzeitarchivierung personenbezogener Daten muss grundsätzlich geklärt werden. Zum anderen waren sich alle Teilnehmer einig, dass der Weg zu Standardformaten als Basis für die sichere Archivierung von elektronischen Daten nur über eine weitaus intensivere gemeinsame Diskussion führen kann. So könnte man mittelfristig in der Lage sein, seitens der VdW einheitliche Empfehlungen sowie Software für die Langzeitarchivierung digitalen Archivguts bereitzustellen.

Manfred Grunert, München